

---

# Politische Ökonomie oder verwissenschaftlichte Apologetik?

**Bemerkungen zu Hajo Rieses Analysen  
der gegenwärtigen Wirtschaftstheorie**

**Rainer Hasl und Ulrich Koschwald**

---

## I.

Im Rahmen der wirtschaftspolitischen Literatur stellen die neueren Beiträge Hajo Rieses zur Untersuchung des Verhältnisses von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik<sup>1</sup> in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit dar. Wird in den meisten sonstigen Arbeiten zum Thema »Allgemeine Wirtschaftspolitik« die Frage der methodologischen Fundierung einer Theorie der Wirtschaftspolitik entweder beziehungslos und unreflektiert an den Anfang gestellt<sup>2</sup> oder in dieser Form überhaupt nicht thematisiert,<sup>3</sup> so versucht Riese demgegenüber alle Einzeldisziplinen der Wirtschaftspolitik auf ihre normativen und theoriegeschichtlichen Hintergründe hin zu überprüfen und so eine einheitliche Beurteilungsgrundlage für die theoretischen Hauptströmungen der Ökonomie wie auch die Handlungsanleitungen des staatlichen Interventionismus zu liefern.

Der Ausgangspunkt Rieses ist das verbreitete Mißbehagen an der ökonomischen Lehr- und Forschungspraxis, als dessen Hauptursache er die instrumentalistische Interpretation der ökonomischen Theorie ansieht, durch die diese von einer politischen Ökonomie zu einer reinen Bedingungsanalyse (»Werkzeugkasten«) verkümmerte, indem die normativen Grundlagen jenseits der ökonomischen Analyse gestellt werden.

Alle normativen und institutionellen Elemente, die nicht in das Prokrustesbett »reiner« Analyse passen, werden in der Wirtschaftstheorie in den Datenkranz verbannt; dem entspricht in der Wirtschaftspolitik die Berufung auf einen Dezisionismus, der die Zielsetzungen der Wirtschaftspolitik als von außen, das heißt vom politischen Sektor vorgegeben, betrachtet, ohne sie überhaupt einer theoretischen Analyse zugänglich zu machen. Diesen Funktionalismus sieht er als Konsequenz der Theorieentwicklung, die die Trennung von Theorie (Erklärung) und Politik (Beein-

flussung) seit J. St. Mill zur herrschenden Norm erhoben hat, was zu einer Separierung der Volkswirtschaftspolitik, verstanden als Theorie des staatlichen Interventionismus, führte.

Riese versucht nun, gerade den durch diese Trennung verschütteten normativen Gehalt der Theorie der Wirtschaftspolitik wieder freizulegen, was den Titel seines Buches zum Programm werden läßt: der Begriff Wirtschaftspolitik als Erkenntnisobjekt seiner Analyse; der Begriff Wohlfahrt als Hinweis darauf, daß eine theoretische Begründung der staatlichen Wirtschaftspolitik nicht von ihrer normativen Fundierung absehen kann.<sup>4</sup> Dabei beschränkt er seine Analyse auf die Betrachtung der orthodoxen Theorie der Wirtschaftspolitik und deren Fundierung.

## II.

In seinen Ausführungen zu den methodologischen Grundlagen seiner Analyse distanziert sich Riese zunächst von einer anderen Strömung der Kritik an der ökonomischen Theorie. Der kritische Rationalismus, der der orthodoxen Wirtschaftstheorie die mangelnde Überprüfbarkeit ihrer Aussagen, mithin ihren mangelnden empirischen Gehalt vorwirft,<sup>5</sup> kann nach Riese die Entwicklung der ökonomischen Theorie nicht in die richtigen Bahnen lenken — eher im Gegenteil: Die Anforderungen der Falsifizierbarkeit und Wertfreiheit haben die unheilvolle Konsequenz, daß die der Theorie immanenten Normen und geschichtlichen Bezüge in der Forschung verdrängt beziehungsweise verschleiert werden.<sup>6</sup> Damit räche sich das »elitäre« Verständnis dieser methodologischen Schule, nach der Normen wissenschaftlichen Arbeitens von außen an den sozialwissenschaftlichen Forschungsprozeß herangetragen werden, wo sie allenfalls die Wirkung haben, den über Normen und institutionelle Gegebenheiten hergestellten Bezug zur sozialen Realität zu verwischen.

Im Gegensatz dazu hebt Riese die Argumentation Kuhns<sup>7</sup> hervor, wonach die Falsifikation allein als Prinzip der Theoriebildung nicht ausreicht, da sich Paradigmata nicht nur an der Natur, sondern auch untereinander zu messen haben: Die methodologische Norm des kritischen Rationalismus entspricht damit nicht der ökonomischen Forschungspraxis als einem genuin sozialen Prozeß. Denn: »Für die Entwicklung der Wissenschaft von der Ökonomie ist die Transformation von Kategorien . . . von weit größerer Bedeutung als die Falsifikation von Hypothesen«, weil »Beobachtungen . . . ein Paradigma nur präzisieren, niemals aber korrigieren« können.<sup>8</sup>

Rieses Methode bei der Untersuchung und Bewertung ökonomischer Theorien ist demzufolge erklärtermaßen *hermeneutisch*, »als der kategoriale Rahmen ökonomischer Theorien in seiner historischen Relevanz und Bedingtheit beurteilt wird.«<sup>9</sup> Hinzu kommt, daß er für die ökonomische Theorie als Sozialwissenschaft neben dem systematischen auch deren hermeneutischen Charakter betont: Kategorien und Voraussetzungen der Theorie können nämlich dadurch historisch obsolet werden, daß die sozialökonomische Realität nach einer neuen Interpretation wirtschaftlichen Handelns verlangt. Somit muß »... die Erklärung ökonomischer Prozesse . . . die

Untersuchung des historischen Charakters von Institutionen und Verhaltensweisen einschließen... Das macht den hermeneutischen und damit geisteswissenschaftlichen Charakter der Ökonomie aus.<sup>10</sup>

Von dieser Sichtweise aus macht Riese mehrere unterschiedliche ökonomische »Hermeneutiken« aus, die er als »Deutungen der Grundprinzipien des Wirtschaftens« definiert.<sup>11</sup> Solche »Hermeneutiken« — die von ihm bisweilen auch mit dem Begriff Paradigmata belegt werden<sup>12</sup> — sieht er in der merkantilistischen, der klassischen und der neoklassischen Theorie. Allen diesen ökonomischen »Hermeneutiken« ordnet Riese als Gemeinsamkeit das Wohlfahrtspostulat als leitende Norm zu, da ökonomische Theorie immer die Bedingungen gesellschaftlicher Wohlfahrt untersucht habe: »Ökonomische Theorie ist normative Theorie, ist Theorie der Wirtschaftspolitik und damit Theorie der menschlichen Wohlfahrt.«<sup>13</sup>

Aus der Ablehnung des Prinzips der Falsifikation und der Sicht der Ökonomie als hermeneutischer Wissenschaft ergibt sich für Riese als zentrales Problem der hermeneutisch orientierten Analyse der Theorie der Wirtschaftspolitik die Prüfung der Angemessenheit der Wirtschaftspolitik in bezug auf ihre hermeneutische Fundierung, das heißt die mögliche Rückführung auf eine der drei angeführten »Hermeneutiken«. Danach wird eine Theorie oder ein Ziel-Mittel-System als angemessen betrachtet, wenn die Normen der Theorie auch die Normen für die politische Praxis darstellen,<sup>14</sup> wobei diese Normen aber nicht offenzuliegen brauchen. Entsprechend liegt dann Unangemessenheit vor, wenn die Struktur des wirtschaftspolitischen Modells eine dem Erkenntnisobjekt nicht angemessene Hermeneutik des Wirtschaftens ausdrückt. »Die einzelnen Bereiche der Wirtschaftspolitik werden also danach beurteilt, ob ihre Normen auf angemessene Paradigmata der tradierten Wissenschaft vom Wirtschaften rückführbar sind.«<sup>15</sup> Ursache der Unangemessenheit kann zweierlei sein: Entweder es liegt keine Theorie vor, die eine politische Praxis angemessen begründen kann, oder aber eine falsche Theorie wird für eine durch eine angemessenere Theorie begründbare politische Praxis verwendet, das heißt von der angemessenen Hermeneutik wird kein Gebrauch gemacht.<sup>16</sup> Dabei ist der Erfolg oder Mißerfolg der jeweiligen Wirtschaftspolitik für die Beurteilung der Angemessenheit ohne Belang: Auch eine angemessen begründete Wirtschaftspolitik kann scheitern (und umgekehrt).

Damit ist die »kategoriale« Grundlage umrissen, mit deren Hilfe Riese die einzelnen Wirtschaftspolitiken untersucht. Dabei kommt er zu dem Ergebnis,<sup>17</sup> daß nur die Wettbewerbs- und die Vollbeschäftigungspolitik eindeutig auf eine angemessene »Hermeneutik« verweisen können, die Wachstums- und Strukturpolitik, die Außenhandelspolitik, die Sozialpolitik, die Verteilungspolitik sowie die Inflationspolitik hingegen einer angemessenen Fundierung entbehren, wobei für die drei letztgenannten Politiken die historisch-hermeneutische Grundlage nicht eindeutig geklärt werden kann.<sup>18</sup>

Tabelle 1

| Bereich                        | Methodische Angemessenheit der zugrundeliegenden Theorien | Historisch-hermeneutische Grundlage |
|--------------------------------|-----------------------------------------------------------|-------------------------------------|
| Wettbewerbspolitik             | ja                                                        | eindeutig                           |
| Vollbeschäftigungspolitik      | ja                                                        | eindeutig                           |
| Wachstums- und Strukturpolitik | nein                                                      | wird geklärt                        |
| Außenhandelspolitik            | nein                                                      | wird geklärt                        |
| Sozialpolitik                  | nein                                                      | wird vage geklärt                   |
| Verteilungspolitik             | nein                                                      | bleibt ungeklärt                    |
| Inflationpolitik               | nein                                                      | bleibt ungeklärt                    |

Quelle: H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 63.

### III.

Obwohl diese Analyse der einzelnen wirtschaftlichen Bereiche interessante Einsichten in die Rekonstruktion wirtschaftspolitischer Maßnahmen aus Konzepten der Wirtschaftstheorie vermittelt,<sup>19</sup> leiden diese Überlegungen — wie gezeigt werden soll — an der systematischen Unschärfe der in seiner »methodologischen« Skizze von Riese verwendeten Begriffe. Deswegen soll auf die Wirtschaftspolitiken im einzelnen nicht eingegangen, sondern nur die von Riese zentral verwendeten Begriffe Angemessenheit und Hermeneutik(en) einer Kritik unterzogen werden.

Die Kategorie der Angemessenheit in der verwendeten Form läßt völlige Unklarheit über den Charakter und die Zielrichtung seiner Analyse entstehen. Es ergibt sich die Frage, welche theoretischen oder praktischen Inhalte von Riese mittels des Konzepts der Angemessenheit miteinander verknüpft werden. Es könnte aus einigen Äußerungen der Eindruck entstehen, Riese beabsichtige einen theorieimmanenten Vergleich von Wirtschaftstheorie und Theorie der Wirtschaftspolitik: »... die Hauptströmungen ökonomischen Denkens (müssen) auf ihre Normen hin untersucht werden..., um sie daraufhin zu überprüfen, ob sie eine angemessene Grundlage für die Theorie der einzelnen Bereiche der Wirtschaftspolitik zu liefern vermögen.«<sup>20</sup> Andererseits sieht er sich in der praktischen Anwendung seines Angemessenheitskonzepts gezwungen, von seinem theorieimmanenten Vorgehen abzuweichen und einer Argumentation zu folgen, die tagespolitische Praxis mit theoretischen Mustern konfrontiert.<sup>21</sup> Obwohl Riese es konsequenterweise allein als »eine Frage der Zweckmäßigkeit der Präsentation« ansieht, »ob ein Bereich der Theorie der Wirtschaftspolitik von seiner normativen Fundierung (wie bei der Wettbewerbspolitik) oder von der Intention politischer Praxis (wie bei der

Wachstums- oder Strukturpolitik) her analysiert wird«,<sup>22</sup> bleibt zu bezweifeln, ob eine derartig unscharfe Kategorie nicht die Gefahr in sich birgt, seine Analyse auf Abwege zu führen und sie an seinen ursprünglichen Ansprüchen vorbeigehen zu lassen.

Das wird besonders deutlich am Charakter der Kritik Rieses an der theoretischen Ökonomie. Grundsätzlich kritisiert er Annahmen und Voraussetzungen der orthodoxen Theorie, und zwar — was angesichts seiner massiven Vorbehalte gegenüber dem kritischen Rationalismus erstaunt — wegen ihrer mangelnden Verwendbarkeit für die Praxis und wegen ihrer empirischen Unhaltbarkeit.<sup>23</sup> Sein Blickpunkt verengt sich bisweilen zu dem eines Pragmatikers, der die Theorie nur noch dahingehend abcheckt, ob sie der politischen Praxis Rechtfertigungen liefert.

Sein Konzept der Angemessenheit erweist sich deshalb für eine kritisch intendierte Forschung als gefährlich, da es nicht in der Lage ist, die orthodoxe Ökonomie aus den Fesseln des Funktionalismus zu befreien.

#### IV.

Noch deutlicher wird die ungenaue Verwendung von Begriffen bei der Kategorie »Hermeneutik«, die Riese in unterschiedlicher Weise gebraucht. Zum einen bezeichnet er sein eigenes Vorgehen bei der Untersuchung der Wirtschaftspolitiken als hermeneutisch,<sup>24</sup> andererseits scheint er zu unterstellen, daß ökonomischen Theorien eine spezifische »Hermeneutik« eigen ist, die sich in den jeweils zugrunde liegenden Prinzipien des Wirtschaftens kristallisierten.<sup>25</sup> Der so verwendete Begriff läßt sich überhaupt nicht einordnen, da eine klare Definition von Hermeneutik bei Riese fehlt.<sup>26</sup> In jedem Falle kontrastiert aber die Verwendung des Begriffs mit dem üblichen Sprachgebrauch innerhalb der Philosophie.<sup>27</sup> Hermeneutik ist danach eine Methode des Verstehens von Äußerungen und Texten, also eine Methode der Auslegung menschlicher Äußerungen zur Herausarbeitung des in ihnen vergegenständlichten Sinngehalts. Liegen nun bestimmte Äußerungen (zum Beispiel wirtschaftliche Handlungen der Menschen) vor, so sind unterschiedliche Interpretationen dieser Handlungen nach der hermeneutischen Methode möglich. Es ist aber verfehlt, diese Interpretationen als unterschiedliche Hermeneutiken zu bezeichnen, denn alle diese Interpretationen sind mit Hilfe der hermeneutischen Methode erstellt worden.

Riese scheint hingegen den Begriff Hermeneutik synonym mit der Kuhnschen Kategorie des Paradigma zu verwenden.<sup>28</sup> Ein Paradigma ist aber insofern ein übergeordneter Begriff, als herrschende Lehrgebäude die hermeneutische Methode zwar beinhalten können, diese aber allein das Paradigma noch nicht ausmacht. Denn verschiedene Paradigmata können sich zum Beispiel auch dadurch unterscheiden, daß sie verschiedene Ansichten etwa zur Frage der wirtschaftlichen Stabilität (Gleichgewichts- versus Ungleichgewichtsinterpretation) oder zur Frage der Wertlehre anbieten. Man kann daher aber nicht ohne weiteres die hermeneutische Methode mit irgendeinem oder gar allen Paradigmata der Wirtschaftstheorie gleichsetzen.

## V.

Riese identifiziert drei nach seiner Ansicht für die heutige Wirtschaftspolitik entscheidende Hermeneutiken — sprich Paradigmata — des Wirtschaftens.<sup>29</sup>

1. Die Hermeneutik des Merkantilismus zeichnet sich aus durch staatliche Förderung nationalen Reichtums mit den Instrumenten einer rücksichtslosen, nur auf Kosten anderer Staaten zu realisierenden Außenhandelspolitik sowie einer rigorosen Reglementierung des nationalen Wirtschaftsablaufs. Merkantilistische Wirtschaftspolitik ist damit Theorie des Handels und der Anwendung staatlicher Zwangsmittel.<sup>30</sup>

2. Die klassische Hermeneutik unterscheidet sich von der neoklassischen dadurch, daß »aus der klassischen Theorie der Wohlfahrt . . . die neoklassische Theorie der Effizienz, verstanden als Theorie rationaler Handlungen (wird)«. <sup>31</sup> Die Sicht der Neoklassik als reine Präzisierung des klassischen Denkens lehnt Riese ab, <sup>32</sup> denn für ihn verbirgt sich dahinter ein Wandel in doppelter Hinsicht:

»Die *Definition* des Wohlfahrtspostulats ist (bei der Neoklassik im Vergleich zur Klassik — die Verfasser) rigoroser geworden, weil der Begriff der vollkommenen Konkurrenz enger als der des Laissez-faire-Prinzips ist und die Bedingungen des kurzfristigen Gleichgewichts genauer als die des langfristigen Gleichgewichts abgeleitet werden; die Bedingungen der *Realisierung* des Wohlfahrtspostulats dagegen sind offener geworden, weil substituierbare Produktionsfunktionen ein breiteres Entscheidungspotential als limitationale abstecken und die subjektive Wertlehre einen allgemeineren Erklärungswert als die objektive Wertlehre aufweist. Der Übergang vom klassischen zum neoklassischen Denken bedeutet damit, daß die Maßstäbe an die Wohlfahrt strenger werden, der Handlungsspielraum aber erweitert wird. Damit erhält das handlungstheoretische Element Gewicht vor dem wohlfahrtstheoretischen.« <sup>33</sup>

Als Folge ergibt sich ein unterschiedlicher Maßstab für staatliche Interventionen: Während die klassische Theorie der Wirtschaftspolitik staatliches Handeln nur korrigierend im Falle von Abweichungen von der natürlichen Ordnung legitimierte, »ist dagegen der Maßstab für staatliche Interventionen (für die neoklassische Theorie der Wirtschaftspolitik — die Verfasser) ein völlig anderer. Da hier die vollkommene Konkurrenz die logische Voraussetzung des Wohlfahrtsoptimums ist, lassen sich die ökonomischen Wirkungen von Handlungen nur als Abweichungen vom Optimum registrieren, jedoch nicht mehr als unnatürliche deklarieren. Aus diesem Grunde kann allein die Neoklassik als eine Theorie der Handlungen eine Theorie des staatlichen Interventionismus liefern.« <sup>34</sup>

Tabelle 2

|                        | Merkantilistik                                                                        | Klassik                                                                                        | Neoklassik                                                     |
|------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------|
| »Mentalität«           | »Freibeuter«-<br>Ansatz                                                               | Prästabilisierte<br>Harmonie<br>  — Naturrecht<br>  — Automatik                                | Instrumentelle<br>Vernunft                                     |
| Zielvor-<br>stellungen | Nationaler<br>Reichtum                                                                | Maximierung der<br>Güterproduktion                                                             | Optimale<br>Nutzung<br>gegebener<br>Ressourcen                 |
| Wertlehre              |                                                                                       | Eklektische<br>objektive Wertlehre                                                             | allgemeine<br>subjektive<br>Wertlehre<br>(homo<br>oeconomicus) |
| Theorien               | Theorie des<br>Handels<br>(insbesondere<br>Außenhandel)<br>+ Theorie der<br>Nachfrage | Eklektische<br>Preistheorie<br>Theorie der<br>Akkumulation                                     | Theorie der<br>Effizienz<br>Theorie der<br>Produktion          |
| Staat                  | Staatsinter-<br>ventionismus                                                          | Garantie der<br>natürlichen<br>Bedingungen des<br>Wirtschaftens<br>Wipol.<br>→ Korrekturfaktor | Staatsinter-<br>ventionismus                                   |
| Form                   | Handels-<br>kapitalismus                                                              | Frühkapitalismus<br>(industrielle<br>Revolution)                                               | Fortgeschrittener<br>Kapitalismus                              |

Quelle: H. P. Widmaier, *Vorbemerkungen*, in: ders. (Hrsg.), *Hermeneutik des Wirtschaftens — eine Kontroverse*, »Regensburger Diskussionsbeiträge zur Wirtschaftswissenschaft«, Nr. 65, Regensburg 1976, S. 3.

Bei dieser Einteilung stellt sich sofort die Frage, ob mit diesen drei Paradigmata die Gesamtheit des heute relevanten wirtschaftspolitischen Gedankenguts erfaßt ist. Auch Riese scheint sich in dieser Frage nicht ganz einig zu sein. So hat er Schwierigkeiten, mit der Einordnung der Keynesschen Theorie, die er einmal als »Verbindung von merkantilistischen Elementen . . . mit neoklassischem Gedankengut«<sup>35</sup> interpretiert, dann aber wieder vom Keynesianismus als einer »trotz ihrer neoklassischen Elemente . . . eigenständige(n) Hermeneutik des Wirtschaftens«<sup>36</sup> spricht. Ähnlich verfährt er mit dem Marxschen Werk, das er — aus durchaus

legitimen Gründen — aus seiner Analyse ausklammert,<sup>37</sup> über dessen hermeneutischen Charakter er dann aber doch an einigen Stellen einander widersprechende Aussagen macht: er rechnet Marx an einer Stelle zur klassischen Hermeneutik,<sup>38</sup> an anderer Stelle gesteht er ihm die Qualität einer eigenen Hermeneutik zu.<sup>39</sup> Wenn aber Riese eine eigenständige »Marxsche Hermeneutik« nicht ausschließen kann, hätte er weiter zu fragen, ob nicht Elemente einer solchen »Hermeneutik« in die heutige Wirtschaftspolitik einfließen oder eingeflossen sind. Denkt man an den Einfluß von Gewerkschaften oder sozialistischen Parteien auf die staatliche Wirtschaftspolitik, kann eine derartige Möglichkeit nicht prinzipiell als unplausibel erachtet werden.

Neben Zweifeln an der Vollständigkeit des Rieseschen Schemas ökonomischer Hermeneutiken müssen auch Bedenken bezüglich der Relevanz der von ihm aufgeführten merkantilistischen Hermeneutik für die heutige Wirtschaftspolitik angemeldet werden. Voraussetzungen merkantilistischer Politik sieht Riese — abstrahierend von historischen Bedingungen — »immer dort« (!), wo eine beschleunigte wirtschaftliche Entwicklung nur mit staatlichen Zwangsmitteln zu erreichen ist.<sup>40</sup> Legitimer erscheint demgegenüber die These, daß die Geltung merkantilistischer Theorie und Politik auf den Absolutismus und die Frühphase des Kapitalismus beschränkt werden muß — eine Auffassung, die sich auch mit Marx belegen läßt.<sup>41</sup> Rieses unhistorische Vorgehensweise zwingt ihn schließlich selbst dazu, das Paradigma des Merkantilismus zum Zwecke der Fundierung der Wachstumspolitik, der er ausgeprägten merkantilistischen Charakter nachsagt, stark zu verkürzen: »Die moderne Wachstumspolitik geht nicht mehr (!) davon aus, daß Reglementierung ein adäquates Mittel der Durchsetzung merkantilistischer Ziele sei; ebensowenig unterstellt sie (!), daß die ökonomische Dynamik eines Staates nur auf Kosten eines anderen erfolgen könne...«<sup>42</sup> Höhlt Riese aber seine Charakterisierung des Merkantilismus derart aus, so stellt sich die Frage, ob die übriggebliebenen Bestandteile des Begriffs noch die merkantilistische Theorie hinreichend kennzeichnen.

Auch Rieses strikte Trennung zwischen Klassik und Neoklassik gibt zu Bedenken Anlaß. So ist zu fragen, ob der Gegensatz zwischen natürlicher Ordnung (Klassik) und durch »instrumentelle Vernunft« erreichbarem Optimum (Neoklassik) als derart gravierend anzusehen ist, daß sich daraus höchst unterschiedliche Konsequenzen für die Qualität der staatlichen Wirtschaftspolitik ergeben sollen. Stellt sich über die natürliche Ordnung in der Klassik der optimale Zustand autonom her, so kann umgekehrt das Optimum in der Neoklassik als Konsequenz einer natürlichen Ordnung betrachtet werden, die sich in der Gesamtheit der Annahmen manifestiert. Wie in der Klassik, so auch in der Neoklassik ist der Staat zur Ableitung dieses Optimums nicht notwendig. Sowohl bei Abweichungen vom neoklassischen Wohlfahrtsoptimum als auch bei Störungen des natürlichen Idealzustandes der Klassik ist der Staat allenfalls Korrekturfaktor; die als Staatsinterventionismus plakatierte Ausdehnung staatlichen Handelns in den letzten Jahrzehnten sollte daher auf Prozesse der wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeführt werden,<sup>43</sup> kann aber nicht aus

der Neoklassik, die den Staat in den Datenkranz verbannt, begründet werden. Riesen Behauptung, die Neoklassik allein könne eine Theorie des staatlichen Interventionismus liefern, muß daher zurückgewiesen werden.

Generell läßt sich darüber hinaus sagen, daß sich Annahmen und Ergebnisse der klassischen und der neoklassischen Theorie in weit stärkerem Maße decken, als Riese es wahrhaben will. Denn beide Konzepte setzen unabhängige, mit naturhaft gegebenen Eigenschaften ausgestattete Individuen voraus, die nur über den Markt in eine gesellschaftliche Beziehung zueinander treten. Die individuellen Bedürfnisse steuern in dieser Konzeption unter der Nebenbedingung der Produktionstechnik den Wirtschaftsablauf. Gerade dadurch, daß jedes Individuum seinen Eigennutz bestmöglich verfolgt, stellt sich das Optimum her. Klassik und Neoklassik müssen daher zwar nicht als eine einheitliche Theorie, wohl aber im Rahmen eines einheitlichen Paradigmas betrachtet werden. Sieht man von Erweiterungen und Präzisierungen ab, so kann die Grundstruktur beider Theorien also in einheitlichen Kategorien dargestellt werden. Dann aber erscheint der Unterschied zwischen Klassik und Neoklassik nur als Verlagerung des Schwergewichts, da maximale Effizienz das Dual maximaler Wohlfahrt darstellt.<sup>44</sup> Wenn aber im Dual — wie Riese behauptet — sich die normativen Elemente erhalten,<sup>45</sup> erscheint seine Unterscheidung von klassischer und neoklassischer Hermeneutik, die er »bis zum letzten Blutstropfen verteidigt«,<sup>46</sup> nicht als zentral.

## VI.

Wie gezeigt wurde, leiden beide Grundkategorien Riesen — sowohl Angemessenheit als auch Hermeneutik — an ihrer gravierenden begrifflichen Unschärfe, die sich sowohl auf seine Versuche, ökonomische Paradigmata voneinander abzugrenzen, als auch auf die Untersuchung der einzelnen wirtschaftspolitischen Bereiche auswirkt. Wenn mithin einerseits Riesen methodologische Überlegungen durch ihre mangelnde Präzision die Analyse wirtschaftspolitischer Theorie und Praxis eher verwirren als klären, so kann andererseits abschließend auch festgestellt werden, daß andere realitätsnähere Überlegungen gerade nicht berücksichtigt worden sind oder offensichtlich gegenüber dem starken methodologischen Akzent in den Hintergrund traten. Wenigstens grundsätzliche Gedanken wären in diesem Zusammenhang fruchtbar gewesen zur Struktur und zum Charakter derjenigen Wirtschaftsordnung, auf die sich Theorie und Praxis der Wirtschaftspolitik beziehen; gerade bei einer Analyse der Entscheidungsgrundlagen staatlicher Wirtschaftspolitik wäre es überdies notwendig gewesen, Überlegungen zur Rolle des Staates in einem solchen Wirtschaftssystem anzustellen. In dem Umstand, daß beide Fragen vom Anspruch Riesen her ausgeklammert wurden, kann ein weiterer Grund für das hier artikulierte Mißbehagen an dieser Interpretation der heutigen Wirtschaftspolitik gesehen werden. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die fehlende Untersuchung der »Angemessenheit« verschiedener ökonomischer Theorien in bezug auf die Analyse fortgeschrittener kapitalistischer Wirtschaften.

Die so skizzierte Beschränkung seiner Analyse macht es Riese unmöglich, die orthodoxen ökonomischen Theorien anders als von einer wieder orthodoxen Sichtweite aus zu kritisieren. Riese gibt dies auch explizit zu erkennen: »Notwendig ist eine Erneuerung der Orthodoxie, somit eine Ökonomie, die auf der Grundlage einer Apologetik des Spätkapitalismus Wirtschaften neu interpretiert.« Intendiert wird von ihm »zwar eine Kritik der gegenwärtigen Forschungspraxis, aber dennoch eine Apologie der Orthodoxie als tragendes Element der Wissenschaftsentwicklung«. <sup>47</sup> Es bleibt zu fragen, ob Riese auf Grund dieser deutlichen Absichtserklärung nicht Gefahr läuft, sich aus gesellschaftspolitischen Erwägungen jenseits einer sinnvollen wissenschaftlichen Diskussion zu stellen und statt zu der von ihm versuchten Wiederbelebung einer politischen Ökonomie nur zu einer verwissenschaftlichten Apologetik gelangt.

## ANMERKUNGEN

- 1 H. Riese, *Wohlfahrt und Wirtschaftspolitik*, Reinbek b. Hamburg 1975. — Ders., *Politische Ökonomie oder mathematische Scholastik? Genesis, Bedeutung und Grenzen neoklassischen Denkens*, in: »Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften«, Jg. 1975, S. 193 ff.
- 2 Vgl. z. B. K. G. Zinn, *Allgemeine Wirtschaftspolitik*, Stuttgart usw., 1970.
- 3 Vgl. z. B. G. Gäfgen, *Allgemeine Wirtschaftspolitik*, in: W. Ehrlicher u. a. (Hrsg.), *Kompendium der Volkswirtschaftslehre*, Bd. 2, 2. Aufl., Göttingen 1969, S. 117 ff.
- 4 Vgl. H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 13.
- 5 Vgl. H. Albert, *Modellplatonismus, der neoklassische Stil des ökonomischen Denkens*, in: E. Topitsch (Hrsg.), *Logik der Sozialwissenschaften*, 3. Aufl., Köln/Berlin 1966, S. 126 ff.
- 6 Vgl. H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 51 f.
- 7 Vgl. T. S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt/M. 1973.
- 8 H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 29. — Vgl. hierzu auch ders., *Politische Ökonomie* ... a. a. O. S. 194.
- 9 H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 25.
- 10 Ebenda, S. 40 f.
- 11 Ebenda, S. 54.
- 12 Ebenda, S. 24.
- 13 Ebenda, S. 49.
- 14 Ebenda, S. 55.
- 15 Ebenda, S. 55.
- 16 Ebenda, S. 62.
- 17 Vgl. Tabelle 1.
- 18 Vgl. H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 82 ff.
- 19 Riese weist zwar darauf hin, daß sein Buch »von hinten nach vorne zu lesen« sei. (H. Riese, *Thesen zur Regensburger Diskussion über »Wohlfahrt und Wirtschaftspolitik«*, in: H. P. Widmaier (Hrsg.), *Hermeneutik des Wirtschaftens — eine Kontroverse*, »Regensburger Diskussionsbeiträge zur Wirtschaftswissenschaft«, Nr. 65, Regensburg 1976, S. 20); es erscheint aber fragwürdig, ob sich allein deswegen die inhaltlichen Ausführungen sinnvoll von den methodologischen trennen lassen.
- 20 H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 55.
- 21 Vgl. z. B. die Behandlung der Wachstumspolitik (H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 104 ff.).
- 22 H. Riese, *Thesen* ... a. a. O. S. 20.
- 23 Ein Zitat im Zusammenhang mit seiner Analyse der Theorie der Inflationspolitik möge dies exemplifizieren. Riese stellt sich die Frage, ob der neoklassische Monetarismus als schlüssige Theorie der Inflation auch angemessen sei. »Der empirische Befund (!) einer Koinzidenz von Inflation und Unterbeschäftigung... spricht dagegen; dagegen spricht auch die methodische Inkonsistenz...« (H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 163 f.) Hier wird deutlich der Akzent zugunsten der Empirie verlagert.
- 24 Vgl. H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 25.
- 25 Vgl. H. Riese, *Thesen* ... a. a. O. S. 21.
- 26 Anregungen zum folgenden verdanken wir J. Heil.
- 27 Vgl. z. B. Stichwort »Hermeneutik«, in: A. Diemer/I. Frenzel (Hrsg.), *Philosophie*, Frankfurt 1958, S. 95 ff. sowie I. M. Bochenski, *Die zeitgenössischen Denkmethoden*, 3. Auflage, Bern — München 1965, S. 22 ff.
- 28 Vgl. H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 24 und S. 66.
- 29 Vgl. Tabelle 2.
- 30 Vgl. H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 67 ff.
- 31 Ebenda, S. 74.
- 32 Vgl. z. B. H. Riese, *Politische Ökonomie* ... a. a. O. S. 205, oder ders., *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 48 Fn.
- 33 H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 74.

- 34 Ebenda, S. 77.
- 35 Ebenda, S. 66.
- 36 Ebenda, S. 96. — Vgl. dazu auch S. 79.
- 37 Ebenda, S. 65.
- 38 Ebenda, S. 65, S. 104.
- 39 Ebenda, S. 50 Fn., S. 67 Fn.
- 40 Vgl. Ebenda, S. 69.
- 41 Bei vollständiger Wiedergabe des Marx-Zitats auf S. 69 wird die historische Bezogenheit evident: »Es ist aber zugleich das die interessierten Kaufleute und Fabrikanten *von damals* richtig charakterisierende und *das der Periode der kapitalistischen Entwicklung*, die sie darstellten, *adäquate* darin, daß es *bei der Verwandlung der feudalen Ackerbaugesellschaften in industrielle*, und bei dem entsprechenden industriellen Kampf der Nationen auf dem Weltmarkt, auf eine beschleunigte Entwicklung des Kapitals ankommt, die nicht auf dem sog. naturgemäßen Weg, sondern durch Zwangsmittel zu erreichen ist.« (K. Marx, *Das Kapital*, Bd. III, MEW 25, S. 793 — Hervorhebungen v. d. Verf.)
- 42 H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 111.
- 43 Vgl. W. Vogt, *Zur langfristigen ökonomischen Entwicklung eines kapitalistischen Systems*, in: »Leviathan«, Bd. 1 (1973), S. 161 ff.
- 44 Vgl. H. Riese, *Wohlfahrt* ... a. a. O. S. 74.
- 45 Ebenda, S. 42.
- 46 H. Riese, *Thesen* ... a. a. O. S. 21.
- 47 Ebenda, S. 22 f.